

Der Winzling

– Leseprobe –

Er war einer derjenigen ungewöhnlichen Bewohner der Stadt Lemuria, von welchen nicht selten gesagt wurde, sie wären auf der Spitze eines Berges geboren worden, und jeder einzelne nachfolgende Schritt würde unweigerlich nur in eine Richtung führen. Klein war er, ja sogar winzig, aber nicht aufgrund seiner Statur oder Höhe. Denn er besaß ein ansehnliches Aussehen und überragte den Durchschnitt um ein Vielfaches. Nein, ihm waren seit dem Augenblick, als ihm die Finger gezielt gebrochen werden mussten, um ihn dem Leib der Mutter entreißen zu können, ein gar unheimlich leichtes und seltsames Rückgrat und eine geringe, kaum erkennbare Selbstgenügsamkeit zu Eigen.

Die frühen Versuche des Winzlings, Anschluss unter den intakten Menschen und Zwergen zu finden, scheiterten kläglich. Auch wenn seine Mutter es immer wieder probierte, so ließ sich letztlich nur ein Bild beschreiben, in welchem der Junge beständig von ihr verstoßen wurde, um in die Gedankenlosigkeit der zufriedenen Fremden einzudringen, die den gestörten Feind wiederum vereint zurückschubsten. Einige Male fing ihn die Mutter sogar auf, doch ganz plötzlich war sie verschwunden und damit auch die Möglichkeit, sanft in ihre Arme zu fallen, auf Geheiß ihrer Stimme einzuschlafen und auch – wenn nötig – für sie im Kampf zu sterben; und er stürzte ins Ungewisse.

Anfangs kehrte er noch jeden Tag zur gleichen Zeit an den Ort ihres Verschwindens in der Hoffnung zurück, sie stände dort, suchend, sehnd und das verlorene Kind zurückerflehend. Er lief die Ecken

Literarische Texte – Mathias Archut

des Spielplatzes ab, während er sich unentwegt nach allen Seiten umwandte. Und als es Abend wurde, stand er da, allein, und musste mit ansehen, wie ein Kind nach dem anderen in die Hand eines Erwachsenen griff, um sich von diesem entführen, betören und belehren zu lassen. Er besuchte den Spielplatz immer seltener und schon bald darauf überhaupt nicht mehr.

Mit den folgenden Jahren wuchsen nicht nur die Finger und Fähigkeiten des Winzlings, welche ihn überleben ließen, sondern zudem seine Ignoranz gegenüber den Menschen. Er wurde so gut darin, diese nicht zu beachten und ihren Gesprächen aus dem Wege zu gehen, bis dass er auch von ihnen kaum wahrgenommen wurde, wenn er – gebückt und auf seine Schuhe blickend – durch die Straßen schlenderte oder die Brunnen nach Geld absuchte. An den Ständen auf dem Marktplatz sah man gern an ihm vorbei und selbst seine Taschendiebstähle blieben bis auf ein einziges Mal, als er eine Frau um ihr Bares erleichtern wollte, unbestraft.

Diese verpasste ihm sofort, nachdem sie es mitbekommen hatte, eine gepfefferte Ohrfeige. „Du Lump, du schelmiger, du kannst der Politik nicht ewig entfliehen!“ schrie sie ihn an.

Wie von Sinnen sprang er umgehend der Frau an den Hals, drückte sie fest an sich und seine Lippen auf eine ihrer Wangen, die sogleich so zu erröten begann wie seine eigene nach dem Schlag. „Mutter!“ jauchzte er unentwegt und versuchte, ihren Gesichtsausdruck zu deuten. Die Frau, die sich auf dem von Menschen wimmelnden Marktplatz etwas hilflos fühlte, prügelte erneut auf ihn ein, worauf dieser zurückwich und sich besann. Dann blickten sich die Beiden an, sie, noch immer überrascht von der über-

Literarische Texte – Mathias Archut

triebenen Herzlichkeit des Fremden, und er, sich erstmals seit langem in einer Art echten Gesprächs befindend. „Der Politik nicht entfliehen können?“ sagte er nach einer kurzen Weile laut. „Diese Politik weiß wohl nicht, wie schnell ich laufen kann.“

Da er keine Antwort erhielt, wandte er sich anschließend etwas verstört um, ließ die erwartungsvoll Berührte stehen und gestattete seit dieser Begegnung keinem einzelnen der auf ihn gerichteten Blicke, sofern es solche gab, erwidert zu werden. Er verkroch sich von da an zumeist tagsüber in dunklen Gassen oder in den Wäldern außerhalb Lemurias und wagte sich nur noch des Nachts in die Stadt.

Sowie aber dem winzigen Mann ein paar Jahre später in einem äußeren Stadtviertel doch einmal eine Person in den Gesichtskreis trat, er diese im Zufall des Schrecks genauer betrachtete und dabei merkte, dass sein Blick nicht erwidert wurde, eröffnete sich ihm eine grässliche Möglichkeit seines Daseins. Er wagte gleich den Versuch, die besagte Person anzusprechen, erhielt jedoch keinerlei Antwort. Gänzlich seines Schicksals gewahr wurde er sich dann schließlich, als er in der festen Absicht, sein Gegenüber anzufassen, durch dieses hindurchgriff und auf den Asphalt stürzte. In seiner anschließenden Verwirrung verließ er geschwind den Ort und kehrte in den Wald zurück. Die ganze Nacht lag er dort wach am Feuer und dachte, ständig seine Hände betrachtend und befühlend, ob es nicht doch nur ein einfacher Geist gewesen wäre, von dem er heimgesucht worden war. Es war für ihn schließlich etwas völlig anderes, die Wesen seiner Umgebung in der Gewissheit zu ignorieren, dass diese sich seiner Existenz bewusst wären, als dies in der Gewissheit zu tun, dass es niemanden

Literarische Texte – Mathias Archut

mehr gab, den es zu ignorieren gelohnt hätte.

Am Tage darauf entschloss er sich dazu, sich wiederholt zu vergewissern, und ging zur Mittagszeit auf den Marktplatz, wo jedermann geisterhaft durch ihn hindurchschritt und ihn auch niemand hörte, vollkommen egal, wie laut und kräftig er auch rief. Wie vermutlich zuvor seine Mutter war nun auch der Winzling für alle Wesen außer für sich selbst verschwunden; einzig die Dinge, die er in seiner Verzweiflung durch die Luft warf, erstaunten ein zauberbegeistertes Publikum.

Das gesicherte Wissen um seine Unsichtbarkeit trieb ihn schon alsbald sogar dazu, sich freudig umzudrehen und mit offenen Armen ein zittriges „Hallo“ auszustößen, sowie hinter ihm auch bloß ein paar kleine, verirrte Laubblätter auf dem Boden raschelten. Unzählige Vor- und Nachmittage vergingen, bis der winzige Mann sich mit der neuen Situation abgefunden hatte, und unzählige Male überlegte er, wie er sein restliches Leben verbringen sollte. Er begann, sich daraufhin für genau diejenigen zu interessieren, denen er zuvor stets den Rücken zugewandt hatte, und wurde, da ihm kaum etwas anderes übrig blieb, zu einem stillen Beobachter und Student der Wesen und Geschehnisse ganz Lemurias.

Tagsüber verbrachte er die meiste Zeit auf dem Markt und in den öffentlichen Cafés, wo er eifrig den Gesprächen sowohl der Einheimischen als auch der sonderlichen Gestalten aus den fernen, unbekanntem Ländern lauschte, und wenn es Abend wurde, besuchte er die hiesigen Wohnhäuser, blieb hier und dort stehen und sah durch die Fenster. Ihn interessierten dabei nicht die Stuben, Bäder oder Schlafzimmer, es waren vor allem die beleuchteten und belebten

Literarische Texte – Mathias Archut

Küchen, die sein Herz höher schlagen ließen. Ganz still und steif beobachtete er, wie die Familien gemeinsam am Abendbrotstisch saßen. Er bewegte dabei seine Lippen und äußerte – obwohl ihn niemand hören konnte – kleine, leise Worte wie „bitte“, „danke“ und „gern geschehen“ oder richtig komplexe Sachen wie „Kann ich das Salz haben?“ und es schien ihm, als würden die Küchenwesen das wiederholen, was er gerade geflüstert hatte. Wie ein großer Marionettenspieler fing er darauf an, die Arme hochzureißen und mit seinen Fingern die Bewegungen derer, die er beobachtete, auf eine wunderbare Weise zu steuern.

Dies wurde für ihn eine der wenigen Möglichkeiten, Anteil am Leben der Anderen zu haben, und er verbrachte auf diese Weise eine recht lange Weile, bis er, als er mit sich selbst redete, erkennen musste, dass es einfach unmöglich für ihn wurde, all die vielen Sachen, die um ihn herum geschahen, zu behalten, zumal er durch seine Anteilnahme um einiges mehr als alle sonstigen Bewohner Lemurias wusste. Außerdem weckte die Teilhabe in ihm ein bislang nicht vorhandenes Bedürfnis und Verlangen, sich irgendwie mitzuteilen. Weil ihn aber niemand hören konnte, musste er sich etwas einfallen lassen, womit er all die heimlichen Geschichten, die er gehört, und all die Dinge, die er erlebt hatte, vermitteln konnte. Er ging also in den Wald, legte sich unter einen Baum und fing an nachzudenken, wie ein unsicht- und unhörbarer Mensch mit anderen Wesen Kontakt aufnehmen könnte.

Literarische Texte – Mathias Archut

*Hier endet die Leseprobe. Wie der gesamte Text
erstanden werden kann, beschreibe ich auf meiner
Internetseite:*

<http://www.mathias-archut.de>